

Bezugspreis:
Einfachjährlich 6.00 M., monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 M., halbjährlich 3.00 M., jährlich 6.00 M. (Postgebühren eingeschlossen).
Für den Ausland bezug 72.00 M. (Postgebühren eingeschlossen).
Für den Ausland bezug 72.00 M. (Postgebühren eingeschlossen).
Für den Ausland bezug 72.00 M. (Postgebühren eingeschlossen).

Vorwärts

Anzeigenpreis:
Die eingetragenen Anzeigen werden...
Die eingetragenen Anzeigen werden...
Die eingetragenen Anzeigen werden...

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15153-97
Expedition Moritzplatz 11753-51

Donnerstag, den 26. Januar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Anzeigen-
Abteilung Moritzplatz 11753-51

Heute Kanzlerrede im Reichstag.

Verständigung über die Finanzvorlagen.

Heute nachmittag um 3 Uhr wird der Reichskanzler Dr. Brüning im Reichstag eine Erklärung über seine Außen- und Finanzpolitik abgeben, und am Abend wird der Reparationskommission die deutsche Note mit dem Reform- und Garantieplan betreffend den deutschen Haushalt und mit den Vorschlägen über die provisorische Regelung der Reparationspflichten im laufenden Jahr übergeben werden.

Dieses Vorgehen ist dadurch möglich geworden, daß am gestrigen Tage eine Verständigung über die Finanzvorlagen in großen Umrissen zustande gekommen ist. Einzelheiten sollen noch in einer interfraktionellen Sitzung, die um 10 Uhr vormittags beginnt, geregelt werden, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sodann um 12 Uhr mittags endgültig zu der Verständigung Stellung nehmen, deren Grundzüge sie bereits gestern Abend mit sehr großer Mehrheit zugestimmt hat.

Diese grundsätzliche Zustimmung wurde unserer Fraktion dadurch ermöglicht, daß die bürgerlichen Parteien ihrer Forderung nach Auslegung einer Zwangsanleihe schließlich doch nachgaben. Es soll auf dem Wege der Zwangsanleihe ein Betrag von ungefähr einer Goldmilliarde (40 Milliarden Papiermark oder mehr) erhoben werden. Diese Anleihe, die zur Bezahlung von Sachleistungen dienen soll, ist für die ersten Jahre als zinslos gedacht, in den folgenden soll eine Verzinsung zu einem Satz erfolgen, der weit unter dem üblichen bleibt. Die Vorlage über die Zwangsanleihe soll durch ein Mantelgesetz mit den übrigen Finanzgesetzen fest verbunden werden.

Am Dienstag war bekanntlich eine Vorlage über eine gefühlte Kredithilfe als Verständigungsgrundlage in Aussicht genommen worden. Es sollten vom Reich Bonds ausgegeben werden, die von den Wirtschaftsverbänden verzinst werden sollten. Die sozialdemokratischen Unterhändler nahmen diesen Gedanken auf, ohne sich auf ihn zu verstellen. Die bürgerlichen Parteien fanden ihn aber zu kompliziert und zogen es nunmehr vor, zu dem Ausgangspunkt der Verhandlungen, der von den Sozialdemokraten geforderten Zwangsanleihe zurückzuführen, für die sich nunmehr auch der Reichskanzler mit Entschiedenheit einsetzte.

Auf den Boden dieser Verständigung sind Demokraten, Zentrum und Bayerische Volkspartei getreten, so daß sich mit den Sozialdemokraten — auch ohne die Deutsche Volkspartei und ohne die Unabhängigen — eine Mehrheit ergeben würde. Die Unabhängigen haben nun leider die Verständigung abgelehnt, während die Deutsche Volkspartei sich ihr anzuschließen geneigt scheint.

Wie die Unabhängigen ihre bedauerliche Ablehnung begründen, ist im Augenblick noch nicht ganz klar. Denn daß der von beiden sozialdemokratischen Parteien vertretene Standpunkt einen grundsätzlichen Erfolg errungen hat, ist unbestreitbar. Wenn die Höhe der Summe bemängelt wird, so ist darauf zu antworten, daß es sich hier um eine Entwicklung handelt, der zwar der Weg gebrochen, die aber noch nicht abgeschlossen ist. Ein anderer Gesichtspunkt mag darin liegen, daß man das zweite Drittel des Reichsnotopfers in der Zwangsanleihe aufgehen lassen will, aber es ist klar, daß der entsprechende Betrag — es handelt sich um rund 8-10 Milliarden — zwar als Zwangsanleihe eingezahlt, aber nicht als solche verzinst und getilgt werden kann. Es ist anzunehmen, daß die Unabhängigen recht froh sind, wenn der von ihnen seit acht Monaten geführten Regierung Brüning das Leben gerettet wird, aber es bleibt bedauerlich, daß sie die dazu nötige verantwortliche Arbeit andern überlassen.

Am ganzen handelt es sich um einen Vorvertrag der Parteien, der es der gegenwärtigen Regierung

möglich sein soll weiterhin als Deutschlands Mondträger gegenüber fremden Regierungen aufzutreten. Dieses Ziel ist in tagelangen mühevollen Verhandlungen, in denen die Sozialdemokraten alles taten, um die Lasten der Verbraucher durch erhöhte Lasten der Besitzenden zu vermindern, erreicht worden. Im einzelnen wird noch viel Arbeit übrig bleiben, denn ist man auch über einen Berg, so ist es doch noch nicht der letzte.

Der „Sozialdem. Parlamentsdienst“ meldet:

Seit gestern vormittag war im Reichstag das ganze Interesse dem Sitzungssaal des Hauptauschusses zugewendet, wo hinter verschlossenen Türen das Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten und Bayerische Volkspartei versuchten, ein für die Sozialdemokratie annehmbares Angebot zustande zu bringen. Reichskanzler Dr. Brüning und Dr. Rathenau, der insbesondere die außenpolitischen Wirkungen prüfte, nahmen auf die Verhandlungen starken Einfluß. Schließlich kam man zu dem Ergebnis, eine einmalige Zwangsanleihe im begrenzten Betrage von 40 Milliarden Papiermark zu erheben, dafür aber auf die sofortige Einziehung des zweiten Drittels des Reichsnotopfers und auf die Besteuerung der Nachkriegsgewinne, die freilich nur etwa 3 Papiermilliarden erbringen würde, zu verzichten. Um die Mittagsstunde empfing der Reichskanzler die Vertreter der Unabhängigen und der Sozialdemokratie, um sie von diesen Vorschlägen zu verständigen. Die Unabhängigen, die leider sich wieder nur von Agitationsrückfällen scheinen lassen wollen, lehnten den neuen Vorschlag, der immerhin einen gewissen Fortschritt brachte, sofort ab. Unsere Unterhändler erklärten, erst die Fraktion befragen zu müssen.

Von 3 bis 5 Uhr erörterte unsere Reichstagsfraktion eingehend den Kompromißvorschlag des Reichskanzlers. Man entschied sich einstweilen weder für Annahme noch für Ablehnung, sondern beauftragte die Unterhändler, zunächst einmal Korrespondenzen, wie die Verzinsung der Anleihe gedacht sei und für wieviel Jahre die Kapitalisten auf eine Verzinsung werden verzichten müssen. Ferner verlangte die Fraktion, daß die Zwangsanleihe mehr als 40 Milliarden Mark erbringen müsse.

Um 5 Uhr begann eine neue interfraktionelle Sitzung unter Beteiligung der Sozialdemokratie. In dieser Sitzung wurde zunächst ein Gesetzentwurf über die Zwangsanleihe vorgelesen. Die sozialdemokratischen Unterhändler lehnten diesen Entwurf wegen seiner allgemeinen Fassung ab. In der nächsten Aussprache, in der die Volkspartei erhebliche Schwierigkeiten machte, gelang es, den bürgerlichen Parteien noch einige Zugeständnisse abzurufen, immerhin konnte am gestrigen Abend eine Einigung noch nicht erzielt werden. Die Verhandlungen wurden auf Donnerstag vormittag 10 Uhr vertagt.

Ueber die Forderungen unserer Fraktion berichtet der „Sozialdem. Parlamentsdienst“ weiter: Die Sozialdemokratie wird darauf bestehen, daß der Gesetzentwurf über die Zwangsanleihe durch ein Mantelgesetz mit den übrigen Steuervorlagen verbunden wird. Weiter wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion darauf dringen, daß die Zwangsanleihe eine Milliarde Goldmark oder mindestens 40 Milliarden Papiermark beträgt. Ferner wird sie dahin wirken, daß die Anleihe mehrere Jahre nicht verzinst zu werden braucht und später nur mit 2 1/2 Proz. verzinst wird. Die Erträge der Zwangsanleihe sollen nur zur Bezahlung der Sachleistungen verwendet werden. Die Entscheidung, ob der landwirtschaftliche Besitz nach Besitzwert oder gemeinem Wert versteuert werden soll, wird dem Plenum vorbehalten bleiben. Differenzen bestehen noch in einzelnen Punkten.

Nach der vorherrschenden Stimmung innerhalb der einzelnen Fraktionen kann mit einem Abschluß der Verhandlungen und dem Zustandekommen des Steuereinkommens für Donnerstag gerechnet werden.

mark verringern. Außerdem halten die Stellen, welche früher jeden Gedanken einer internationalen Anleihe ablehnten, die Lage soweit geklärt, daß Deutschland nach Überwindung der Schwierigkeiten in der Reparationsfrage in dem angezeichneten Sinne einen Teilbetrag für 1922 fälligen Zahlungen auf dem internationalen Geldmarkt, insbesondere in London, fällig machen könne. Dadurch werde die Übernahme der Zahlungspflicht und die Erfüllung des Zahlungsprogramms für Deutschland erleichtert. Voraussetzung dafür sei allerdings eine bescheidende Gestaltung des deutschen Budgets.

New York, 25. Januar. (AP.) Nach einem Telegramm aus Washington hat sich mit Rücksicht auf die Gewerkschaft der republikanischer Senatoren gegen jede Teilnahme Amerikas an den Verhandlungen, die im Versailler Vertrage festgesetzt sind, eine gestern Abend im Weißen Saal zusammengetretene Konferenz dahin ausgesprochen, daß Verhandlungen mit Deutschland über einen neuzubildenden deutsch-amerikanischen Schiedsgerichtsausschuß zur Regelung der privaten Schadenersatzforderungen aus dem Kriege eröffnet werden sollen.

Eine sterbende Phantasie.

Das Gebiet der Massenpsychologie ist noch sehr wenig erforscht. Aber alle Zeitalter der Geschichte geben uns Beispiele dafür, daß langjähriger Krieg, andauernde Hungersnot oder unheimliche Seuchen regelmäßig eine starke Veränderung der Denkwelt nur bei einzelnen, sondern bei großen Massen hervorrufen. Diese Veränderung äußert sich im allgemeinen darin, daß das ruhige, überlegte Denken zurückgedrängt wird von mystischen Schwärmereien, deren Unlogik in normalen Zeiten auf ihre Verbreitung hemmend wirkte, jetzt aber von vielen nicht mehr empfunden wird.

Der Weltkrieg und seine zerrüttenden Folgeerscheinungen haben einen großen Teil der europäischen Bevölkerung aus dem weltlichen Gleichgewicht gebracht. Die einen sind in nationalistische Raserei verfallen. Bei den Nationalisten des geschlagenen Deutschlands sehen wir den Wunderglauben wuchern, wenn ihre Presse „den Mann“ prophezeit, der mit überirdischen Kräften begabt, Deutschland zum Siege gegen alle seine Feinde führen werde, oder wenn sie in ähnlicher Weise die kommende Rache ankündigt, ohne daß aus den tatsächlichen Verhältnissen irgendein möglicher Weg zu solchen Phantasien führe.

Aber auch große Teile der Arbeiterklasse hatten den realen Wirklichkeitsinn zeitweilig verloren. Der mühevolle Erfolg der Revolution im Zusammenbruch des alten Deutschlands verlor sie in einen Taumel. Der scheinbar unermessliche Sieg ließ sie übersehen, daß keine sachlichen Auswirkungen infolge der Niederlage und des äußeren Druckes auf Deutschland nur begrenzte sein konnten.

Man braucht es einer Arbeiterklasse, die durch Kriegszeit und Nachkriegszeit physisch und moralisch geschwächt war, menschlich nicht zu verargen, wenn auch sie zum Teil der Massenpsychologie unterlag. Tatsächlich und historisch betrachtet ist dieser Umstand aber ein folgenschweres Verhängnis für die Arbeiterchaft geworden. Wie war klars und nüchternes Denken so notwendig als damals, wo inmitten des allgemeinen Zusammenbruchs die Sozialdemokratie sich als das einzig feste erwies. Hätten alle Teile der organisierten Arbeiterchaft diese Eigenschaften gezeigt, so würde heute die Führung der Arbeiterchaft in Deutschland unbestritten sein.

Nach und nach bricht sich diese Erkenntnis Bahn. Selber waren erst sehr schmerzliche Erfahrungen nötig, um ihr den Weg zu bereiten. Aber die Erkenntnis innerhalb der Arbeiterchaft, daß man sich auf die Wirklichkeit einstellen muß, anstatt utopischen Schwärmereien nachzugehen, ist in erfreulichem Wachsen. Die Wellen der schwärmerischen Erregung ebbten ab und man kann mit Faust sagen: „Verunft fängt wieder an zu sprechen“.

Die Geschichte der linksradikalen Parteien gibt ein anschauliches Bild davon. Welcher Weg von der USP, die im Januar 1919 noch die Wahlen zur Nationalversammlung mit Gewalt verhindern zu müssen glaubte, zu der USP, die das Kabinett Brüning unterstützt! Freilich, gleich nach der Revolution, als die überhitzten Massen die auf Vernunft und Tatsachen begründete Politik der SPD zum Teil noch nicht verstanden, da war die USP, zunächst das Sammelbecken für alle phantastischen Revolutionschwärmer. Heute nähert sich die Politik der USP immer mehr der eins von ihr bitter bekämpften Politik der Sozialdemokratie, wenn auch die letzten Illusionen noch nicht geschwunden sind.

Eine noch deutlichere Sprache als die Entwicklung der USP redet der Mißerfolg der Kommunisten. Sie hatten gleich links von den Unabhängigen eingeleitet, aber sie konnten es nicht zu bedeutender Unabhängigkeit bringen, solange die USP von radikaler Agitation lebte. Wie dann die USP durch die Verhältnisse an den Scheidewege gestellt wurde, da hofften die Kommunisten, die lachenden Erben zu werden. In Halle führten sie die Spaltung der USP herbei und zogen den linken Flügel zu sich herüber, in der sicheren Erwartung, nun aus einer Seite zur Massenpartei anzuwachsen.

Aber die hemmungslos radikalen Massen, auf die die KPD spezialisierte, waren tatsächlich nicht mehr da. Die überreizte Stimmung war bereits im Abflauen. Das zahlenmäßige Ergebnis der hollen Spaltung ist in diesem Punkte außerordentlich lehrreich. Zwei Drittel der in Halle verammelten Delegierten traten zu den Kommunisten über. 807 000 bis 900 000 organisierte Mitglieder zählte damals die USP. Danach hätten die Kommunisten einen Zuwachs von circa einer halben Million Organisierten zu erwarten gehabt. Tatsächlich hat sie nur einen kleinen Bruchteil erhalten. Mit dem alten Stamm ihrer Mitglieder zählt die KPD nach eigenen Angaben 250 000, nach denen ihres abtrünnigen Feindes gar nur 180 000 organisierte Anhänger. Aus der Massenpartei ist nichts geworden. Ebenso sind große Wahlsiege völlig ausgeblieben.

Nach Halle glaubte man den Mißerfolg zunächst vertuschen zu können. Mit gewaltigem Geräusch trat die KPD in die Märzaktion ein. Heute gibt es selbst unter den rechtgläubigen Kommunisten niemanden, der diese Aktion nicht als Fehlschlag bezeichnet. Aber man darf nicht übersehen, daß die Sache vor und nach der Märzaktion ein ganz ver-

Das Deutschland in Polen.

Der polnische Verband zum Schutze der Westküste gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß von den 25 000 Deutschen, die im Laufe der letzten vier Wochen evakuiert haben, 12 000 die Absicht hatten, als deutsche Staatsangehörige in Polen zu bleiben. Früher hätten sich in Polen und Kommerzen insgesamt 81 000 für Deutschland erklärt. Von diesen seien 81 000 nach Deutschland abgewandert.

Erleichterung der deutschen Zahlungspflicht?

Frankfurt a. M., 25. Januar. (U.) Der Londoner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, daß die Allierten in Cannes, um Deutschlands Verlust in Anbetracht des Kompromisses von 720 Millionen Mark erheblich zu gestalten, Rathenau angehalten haben, die im Clearingverkehr monatlich fällige Parsumme von 2 Millionen Pfund auf 1 1/2 Millionen herabzusetzen. Dieses würde zunächst die für Februar bis Juli vorgeschlagene Zahlung, auf 20 Jahre berechnet, um 120 Millionen Gold-

schlechtes Aussehen hatte. Die SPD. war durch ihre Politik innerlich gezwungen, die Märzaktion zu entfehlen, ob sie wollte oder nicht, und obwohl einsichtige Führer den Mißerfolg voraussehen. Denn die SPD. hatte mit kurzfristigen Wechsellagen auf den nahen Sieg der Weltrevolution gearbeitet. Sie hatte die Hallenser Spaltung mit der Verheißung herbeigeführt, daß die Revolution nun endlich in Erfüllung kommen werde, wenn erst die Massen unter kommunistischer Oberleitung ständen. Nun standen die Wechsellagen vor dem Versoll, es mußte der Versuch ihrer Einlösung gemacht werden, wenn dem Führer auch angst und bange dabei war. Und als sich zeigte, daß in den wirklichen Massen jede Stimmung für diese wilde Aktion fehlte, da griff man zu den zweifelhaften Mitteln der Eberleinschen Zündschnüre und Propagandakampagnen, um künstlich die Stimmung zu beleben. Diese Propagandakampagnen bedeutete an sich eine völlige Bantrotterklärung. Denn sie besagte, daß man nur noch durch künstliche Mittelchen der Täuschung die Massen nach sich zu ziehen hoffte.

Die Märzaktion bedeutete nicht nur den materiellen und moralischen Bankrott des Bolschismus, sie zeitigte auch den inneren Zerfall der SPD. Mag die „Rote Fahne“ die Abtrünnigen auch als „Führerliste“ bezeichnen, fest steht, daß fast alle bis zum März anerkannten Führer der SPD., wie Leo, Adolf Hoffmann, Däumig und so weiter sich von ihr gewandt haben. Mit ihnen sind fast alle Gewerkschaftsführer aus den Reihen der SPD. gegangen. Daß von 26 Reichstagsabgeordneten der SPD. 15 zur KPD. gegangen und nur 11 bei der SPD. geblieben sind, ist ein Symptom dafür, daß die Spaltung doch keineswegs so bedeutungslos ist, als man sie im kommunistischen Lager hinzustellen sucht. Und vor allem: es bröckelt unauflöslich weiter. Auf die Levi-Gruppe folgte die Friesland-Gruppe.

In dieser Not hat die kommunistische Partei selber versucht, das Steuer herumzuwerfen. Es sei erinnert an jene merkwürdigen Artikel Karl Radels in der „Roten Fahne“, die ihrer Zeit hier gewürdigt wurden. Derselbe Radel, der die SPD. lange Zeit wie kaum ein zweiter in ihrer Putschtaktik bestrukt hat, jetzt die Notwendigkeit auseinandersetzt, Koalitionspolitik zu treiben und die demokratische Politik gegen rechts selbst mit der Waffe zu verteidigen. Wenn die Moskauer Zentrale diese veränderte Taktik dekretiert, so heißt das doch nichts anderes, als daß sie die Einstellung der SPD. auf eine nahe Revolution preisgibt. Sie erkennt, daß Phantastereien in der Masse immer schwächeren Widerhall finden und verlangt eine realpolitische Einstellung, die freilich die festgelegte Führung der Partei nicht so bald zu finden vermag.

Ueberblickt man das Ganze, so ergibt sich folgende tragische Groteske: In der U.S.P., die die erste Spaltung der einheitlichen Partei herbeiführte, ist die Sehnsucht nach Wiedervereinigung sehr stark geworden. Weiter: Dieselben Leute, die seinerzeit die U.S.P. in Halle spalteten, um ihren linken Flügel zu den Kommunisten zu führen, sind mit der offiziellen kommunistischen Partei zerfallen und erstreben mit vielen anderen den Wiederanschluß an die U.S.P. Was noch an unüberwindlichen Phantastereien übrig geblieben ist, zerfällt sich selber in der größten Uneinigkeit. Die Politik der Phantasie hat sich selbst abgewirtschaftet, die Bahn für eine Wirklichkeitspolitik der Arbeiterklasse beginnt frei zu werden. Freilich nicht ohne die traurigen Begleitererscheinungen, daß der Todeskampf der Revolutionsphantastik einen Teil der ernüchterten Phantasten ins Lager der Indifferenten treibt. Aber sie werden wiederkommen, je mehr die Geschichte erweist, daß die starke Wirklichkeitspolitik der alten Sozialdemokratischen Partei das Bleibende und alle Phantasterei nur Episode in der Arbeiterbewegung gewesen ist.

Zur Groß-Hamburg-Frage betont der amtl. Preussische Presse-Dienst, daß Preußen nicht daran denkt, den Willen der Bevölkerung der Provinz Schleswig-Holstein unberücksichtigt zu lassen.

Eine Herausforderung?

Die Tatsache, daß der frühere Reichswehrminister und jetzige Oberpräsident von Hannover, Genosse Roske, im Wahlkreis Ost-Hannover als sozialdemokratischer Spitzenkandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt wurde, gibt der unabhängigen „Freiheit“ Anlaß, von einer Herausforderung zu sprechen, die sich gegen den größten Teil der Arbeiterschaft richte. Das unabhängige Organ meint, einen besonderen Trumpf auszuspielen zu können, wenn es erklärt, „daß kein ehrlicher Arbeiter daran denkt, sich mit diesem Roske in eine Einheitsfront zu stellen.“ Das heißt also: Die Parteidelegierten von Ost-Hannover seien keine „ehrl. Arbeiter“. Diesen Ehrentitel verdienten augenscheinlich nur diejenigen, die sich zur U.S.P. bekennen und mit Ledebour und Loufe Zieg um die Wette über Roske schimpfen.

Es hat sicher keinen Zweck, alte Geschichten immer wieder aufzurühren. Man könnte sonst genötigt sein, wieder daran zu erinnern, daß Ledebour während des Januarputsches von 1919 eine sehr wenig erfreuliche Rolle spielte, daß die U.S.P. sich vor nicht langer Zeit noch völlig im Schlepptau der Putschisten befand, die ihr in Halle den Rücken drehten, daß sie also ein voll gerüttelt Maß von Mißschuld an den blutigen Kämpfen trägt, in deren Folge der früher hochgeachtete Name Roskes dann systematisch durch den Schmutz gezogen worden ist. Wir leben aber von solchen Erinnerungen ab und wollen gegenüber der „Freiheit“ lediglich feststellen, daß die Aufstellung der Reichstagskandidaturen Sache der Parteien und ihrer Organisationen ist. So wenig sozialdemokratische Arbeiter darin eine Herausforderung sehen können, wenn Ledebour immer wieder als Reichstagsabgeordneter gewählt wird, so wenig steht es der unabhängigen Presse an, der Sozialdemokratie Vorschriften über die Auswahl ihrer Kandidaten zu machen.

Ueber die politische und die Amtstätigkeit Roskes ist sehr viel geschrieben und geredet worden. Der „Vorwärts“ hat nicht notwendige Kritik hat die Partei nie abgelehnt, seine Verdienste anzuerkennen, besonders diejenigen, die er sich in den schwersten Stunden erwarb, als Spartakus in Berlin die Lage beherrschte und die Unabhängigen mit Ledebour ihm nachliefen.

Erklärung der Polizeibeamten.

Gegen deutsch-nationale Beschimpfung.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Erklärung gebeten: Unter der Ueberschrift „Standat und Politik in der Schuttpolizei“ beschäftigt sich der „Tag“ in seinen Ausgaben Nr. 31 und 35 vom 19. und 21. Januar mit den Verhältnissen in der Schuttpolizei in tendenziöser Weise. Es wird in diesen Artikeln behauptet, daß ein großer Teil der Beamten linksradikal und inselgedessen die gesamte Schuttpolizei in Rötten des Staates völlig unzuverlässig sei. Der Artikelschreiber scheint dies daraus zu schließen, daß die Schuttpolizei aus Staatsnotwendigkeiten mehr und mehr ihres militärischen Einschlages entleert wird. Gesinnungsgleiche des Artikelschreibers können sich eine „gute Polizei“ nicht ohne einen strengen militärischen Aufzug vorstellen. Sie vertreten vollständig den Zweck und die Aufgaben der Polizei, die sich allein daraus beschränken müssen, Ruhe, Sicherheit und Ordnung dem Staate zu erhalten.

Der Hauptausschuß beim Ministerium des Innern, der die Vertretung aller Polizeibeamten Preußens — Schuttpolizei, Kriminalpolizei, Landjäger, Verwaltungssinnen- und -außendienst — darstellt, sowie die unterzeichneten Verbände legen gegen die Artikel den schärfsten Protest ein. Der Hauptausschuß und die Verbände halten es für ihre vornehmste Pflicht, die Beamten der Schuttpolizei vor solchen schmutzigen Angriffen und Verleumdungen gegenüber der Öffentlichkeit zu schützen. Die Absicht des Artikelschreibers ist nur zu deutlich zwischen den Zeilen zu lesen. Auch weiter erscheinende derartige Pamphlete werden dem Hauptausschuß und den Verbänden nicht die Ueberzeugung nehmen, daß die Schuttpolizei in ihrer Gesamtheit auf dem Boden der Verfassung und somit treu hinter der verfassungsmäßigen Regierung steht. Ferner erklären der Hauptausschuß und die

Verbände, daß sie mit dem Ministerium des Innern und damit mit dem Organisator der Polizei, Ministerialdirigenten Dr. Abegg, an der Neugestaltung der gesamten Polizei, insbesondere an dem Aufbau der Schuttpolizei, mitgearbeitet haben und ferner mit bestem Vertrauen zu den leitenden Stellen diesen Weg zum Wohle des Staates weiterzugehen beabsichtigen.

Die Fachverbände des Hauptausschusses der Polizeibeamten Preußens beim Ministerium des Innern:

Schuttpolizei: Hildebrandt. Verwaltungsaussendienst: Kühle. Verwaltungssinnenendienst: Höhn. Kriminalpolizei: Bümel. Landjäger: Berlich. Kommunalpolizei: Heimannsberg.

Bis jetzt haben sich dieser Erklärung folgende Verbände angeschlossen:

Reichsverband der Kriminalbeamten Deutschlands, Landesgruppe Preußen — Brebed; Verband der höheren Kriminalbeamten Deutschlands, Landesgruppe Preußen — Böse; Verband der Polizeibeamten Preußens E. B. — Schrader; Verband der Landjägerbeamten — Berlich; Verband der oberen Polizeiverwaltungsbeamten Preußens — Autromski; Interessengemeinschaft der oberen Verwaltungsbeamten der Schuttpolizei — Werfel.

160 Proz. auf die Vorkriegsmiete?

Im Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen führte zur Wohnungsbaubauabgabe ein Regierungsvertreter aus:

Der in der Entschlüsselung des Reichsrats genannte Betrag von 6 Milliarden muß als Mindestbetrag angesehen werden. Der gesamte Betrag kann nicht durch eine Erhöhung der Abgaben, sondern muß unter Zuhilfenahme von Anleihen aufgebracht werden, weil sonst eine Erhöhung der Abgabe um etwa 100 Proz. der Friedensmiete entstehen würde. Diese Erhöhung würde zum Ausgleich der Mieten in den alten Gebäuden und der Mieten in den neuen Gebäuden beitragen. Zur Deckung der erhöhten Aufwendungen des Hausbesitzes für die Verwaltung und Unterhaltung der alten Gebäude sind diese Mietsteigerungen notwendig. Auch ist mit weiteren staatlichen und kommunalen Grundsteuern zu rechnen, die mindestens 50 Proz. der Friedensmiete ausmachen dürften. Gegenüber der Friedenszeit ist also mindestens mit folgender Verteuerung zu rechnen: 100 Proz. Reichsmietengesetz, 50 Proz. neue Grundsteuern, 10 Proz. bisherige alte Wohnungsabgaben, d. h. insgesamt 160 Proz. zur Friedensmiete. Eine weitere Erhöhung von 100 Proz. als Baukostenbeihilfe würde eine Verteuerung um 260 Proz. bedeuten. Die Erhöhung der Abgabe um weniger als 160 Proz. der Friedensmiete kann nur in Frage kommen, wenn ein einheitlicher Teil der notwendigen Mittel durch Anleihen beschafft werden kann. Die Wohnungsbaubauabgabe muß mindestens denjenigen Betrag erhöhen werden, der zur Verzinsung und Tilgung des Mindestbetrags von 6 Milliarden Mark notwendig ist. Außerdem muß wenigstens die Möglichkeit offen gehalten werden, einen Teil der Abgabe auch unmittelbar zur Gewährung von Baukostenbeihilfen ohne Zuhilfenahme von Anleihen zu verwenden. Daher werden 1922 nahezu 50 Proz. der Friedensmiete erhoben werden müssen. Dann würde an Stelle einer Erhöhung von 260 Prozent nur eine solche von 200 Proz. eintreten.

Im Ausschuß wurde Klage über eine sehr starke Mietsteigerung geführt, um so mehr, als diese Steigerung schon jetzt als völlig unzureichend bezeichnet worden ist und man für die Zukunft mit einer weiteren Steigerung um circa 300 Proz. rechnen muß. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß eine solche Mietsteigerung in den alten Häusern bei der heutigen Geldentwertung dem Berechtigtenprinzip nicht widerspricht, weil in den neuen Häusern derartig hohe Mieten gezahlt werden und man nicht einsehen kann, warum die Mieten in den alten Häusern geringere Mieten als die in den neuen Häusern zahlen sollen. Sodann bewohnen aber die Wohlhabenden größtenteils alte Häuser, während den Kriegsteilnehmern und Kriegsbeschäftigten zugewiesen werden muß, neue Wohnungen mit höherem Mietzins zu bewohnen.

Die Mietensteigerung soll, so schloß der Redner, nicht dem privaten Hausbesitzer, sondern der Allgemeinheit zugute kommen.

Der Schwedische Reichstag hat eine Verfassungsänderung ungenügend angenommen, wonach auf Grund eines von Fall zu Fall zu erlassenden Reichsgesetzes eine Volksbefragung stattfinden kann, die jedoch keine gesetzlich bindende Kraft besitzen, sondern nur den Charakter eines Gutachtens haben soll. Die Anhänger eines Volksreferendums hoffen hierdurch einen Druck auf die gesetzgebenden Körperschaften ausüben zu können.

Radikalismus.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Wir hören jetzt in Berlin so viel russische Musik, daß wir uns langsam über einen Punkt des Streits beruhigen können: diese Impressionen und Stimmungen egoistischer Farbe, diese naturalistischen Klangbilder sind ebenso wenig russisch, wie der radikale Symbolismus. Musik der Russen, nicht russische Musik, die bei Gluck, Messiaen, Rimski-Korsakoff, Borodin herzwärmer aufgehoben ist, als bei Tschaikowski und Scriabin. Dieser Russe lebte in Paris, wo er den Anschluß an die Impressionisten vermied, oder in der Schweiz, wo er sich menschlich und künstlerisch vollkommen internationalisierte. Seine Musik wird ein ewiger Streit zwischen Theorie und fehlender Inspiration. Die Klavierwerke halten sich am Klangerreichen Chopins, an Liszts Sonatentechnik fest, die ersten beiden Sinfonien schreiten Wagners Ring-Zyklus in eigener, rebellischer Weise ab, und gar nicht viel später wird derselbe Meister Wagner und Liszt und Strauß in die Bolschewisten und lastet mit einer unheimlichen Grimasse über alles, was Dreiklang, Harmonie, Tonalität war. Der „Prometheus“ — poème de feu — brennt, um das Materielle gegenüber der ganz zerfallenen Form noch zu betonen, ein Farbenklavier, will also zugleich Klavier und Ohrenspiel sein, die Farben des Orchesters optisch und akustisch in den freien Raum projizieren. Das mag eine Laune, ein Experiment sein. Wesentlich ist, daß diese riesenhoch getürmte, zum Schluß nur rhapsodisch aufstrebende Musik der Dissonanzen — nicht ein Akkord ist ein in unserem Sinn — einfallt läßt. Daß das prinzipiell Neue, Revolutionäre wirkt wie eine krampfhaft-krankhaft überreizte Bewußtseinsführung einer physikalischen Idee (von Quartenharmonik usw.), und daß alle Interessiertheit der Partitur in Staub zerfällt vor der Regungslosigkeit unserer Sinne. Ein irreführender, ungesunder Prophet, sein Werk gekünstelt, nicht erlitten. Das merkt Brecher, der dem Prometheus die Schwingen nimmt; in Strauß' „Heldenleben“ kann er sich voll und glänzend selbst ausleben, muß aber vorher noch bilden, daß Jadio-wolfer mit Rahlerschen Liebern unfaßt abgelehnt wird. Wer macht die „Anbruch“-Programme, wer bestimmt die Solisten? Das Flauto sah ein Blinder, hörte ein Tauber vorher. Adam Dolzgal dirigiert die C-Moll-Sinfonie Strabinskis, ein überkühnendes, aus Schmerz und Naturfreude gemischtes, aus Leiden zur Läuterung führendes, zugleich wildes und sentimentales Werk der Wagner-Nachfolge. Die Vorhänge des „Tristan“ und die Rhythmen des „Waldweins“ scheinen sich gut miteinander zu vertragen. Trotzdem ist diese talentvolle Mischung besser und gesünder als die Ekstase des um jeden Preis originell sein wollenden. Der Vole verrenkte sich beim Klären dieser Partitur die Arme, hatte aber einen landsmannlichen Publikumserfolg.

Wieviel bedeutender, klarer, einfacher, bescheidener gibt sich ein Dirigiermeister wie Max Fiedler! Dieser greise Mann vertritt den toten Nikisch, und vertritt ihn würdig in einem Brahms-Programm. Die Hand-Variationen gibt er mit einer weißen Ueberlegenheit, mit jugendlicher Straffheit und mit einer Freude an den klavierspielerischen Reizen wieder, die niemals die Grenze des Natürlichen überschreitet. Eine prachtvolle Leistung. Der junge Joseph Szigeti hat von dieser Reize noch gar nichts; was er spielt, sind die

Noten des Brahmschen Violinonzerts, richtig und sauber und perfekt. Aber die Innigkeit der Seitenthemen wird zigeunerhaft vorgeführt, die nordische Herbe durch matte Tongebung entkräftet, die Melodien in Haupt- und Nebennoten zerrissen. Dies Konzert ist keine Mazurka, und Brahms ist nicht Wieniawsky. Auf anderen Podien, als dem philharmonischen, werden wir den begabten Geiger liebevoller grüßen! Doch Solisten den Glanz einer Aufführung von gediegenem Charakter fördern können, bewies der letzte Abend des Klaviersolo Chores. Ueber die technische Großleistung der chorischen Stimmen braucht nichts mehr gesagt zu werden, und Mittel macht immer mehr die inbrünstige Liebe zum Werk fühlbar. Doch wo der Solist anfängt, hört die Kunst auf (schimpfte Bölow). Wann endlich wird Berlin ein für alle Oratorien eingetragenes, nicht-solistisches Quartett haben? Ein so dürrer, langloser Tenor, wie Hans Rigmann aus Leipzig, aber dürfte nicht dazu bemüht werden; auch Berlin hat ja seine mittleren Talente zu Haus! Lucie Alice König belebt anmutig, mit noch nicht ganz loaderer Koloratur, leicht gemogene Reubelnden von Verdi und Puccini (wie geschätzte Impressionen!); Anna Hegner beweist auch in einer mürberen Stunde (Bruch's C-Moll-Konzert) den Adel und Glanz ihres Virtuositäts! Neben allen ruft eine Woche der Oper, des Liebs, der Kammermusik zu Hans Pflüger hin. Was er uns ist und was er uns nie sein wird, sei gesondert erzählt.

Im Kleinen Theater spielen sie jetzt den uralten Schwan „Haben Sie nichts zu verzollen?“ Herr Falkenstein ist wirklich sehr lustig in der Rolle des jungen Chemannes, der ewig Angst hat vor den zudringlichen Zollbeamten und deswegen nicht seiner Gattin das Anfangsrecht der Ehe verschafft. Die übrigen Künstler geben etwas kurzweilig über die Bühne. Sie geben sich Mühe, Bewegung und Schwanke zu erzeugen, aber es geht nicht recht. Obwohl Herr Bendow alle Register seiner amüsanten Trottel auf ausbläst. Man hat die alte Posse auch etwas modernisiert, nicht gerade zu ihrem Vorteil. Denn, was man am Kleinen Theater als Literaturgeist einschätzt, bleibt etwas grob hinter der immerhin vorhandenen Wortbeherrschung der Herren Hennequin und Weber zurück.

Es ist an diesem Theater Gewohnheit geworden, die Claqueure auf die guten Plätze, den Verfasser dieses Berichtes und ehrwürdige Kollegen aber auf die schlechten zu setzen. Sollte die Direktion des Theaters den Kritikern mit Absicht die Möglichkeit des Hörens und Sehens erschweren wollen, so möge sie uns davon Kenntnis geben.

Als „sozialdemokratischer Artikelschreiber“. In der Unterhaltungsbeilage des „Hamburger Echo“ erzählt Emil Krause folgende für den preußischen Radikalismus charakteristische Anekdote: Im Jahre 1904 hatte ich mit Villencron verlobt, daß wir im Unterhaltungsbeilage des „Hamburger Echo“ aus seinen Gedichten abdrucken dürften. Bald darauf hat ich ihn schriftlich, mir auch eine generelle Erlaubnis für den Abdruck aus den Proschriften zu geben. Ich bot ihm ein Nachdruckhonorar von 10 Pfennig für die „Echo“-Zeile. Auf einer mit Rosenbuchstaben beschrifteten Postkarte erhielt ich Antwort: „Lieber Herr Nr. 10 Pfennig die „Echo“-Zeile? Bravo! Bravo! Ihr Detlev Freiderr von Villencron.“

Der Abdruck begann. Zuerst aus den Kriegsromanellen. Aus den „Adjutantenritten“ das erregende Stück „In der Mittagsstunde“. Dann anderes, aus „Marsch und Geest“ und „Naggen und Weizen“. Die kleinen Honorarbeiträge dafür gingen immer pünktlich ob nach Ultraschicht, und ebenso pünktlich dankte Villencron für den Eingang. Da auf einmal ein Brief: Er müsse mich sprechen. An dem und dem Tage komme er nach Hamburg. Da ich ihn in meiner Wohnung empfangen konnte? Nur für einen Augenblick. Er habe nicht lange Zeit. Müsse sofort wieder heim. Ich schrieb ihm: wenn er es an dem Tage so eilig habe, möge er mich, da meine Wohnung weit draußen auf der Grenze zwischen Elmshöfen und Eppendorf liege, doch in der Redaktion des „Hamburger Echo“ aufsuchen. „Rein“, kam es postwendend zurück: „in Ihrer Wohnung, bitte!“ Er kam. Ueber die Schwelle stolpernd mit einem schmerzhaften Reim. Aber als er in der Sofacorke saß, wurde er lobernd. Ein Glas Wein lehnte er sehr entschieden ab. Was mochte nur mit ihm los sein? Bad sollte ich es hören. „Ach habe Ihnen gestollt, aus meinen Werken abzudrucken. Ich muß die Erlaubnis zurücknehmen. Schade, ich habe mich so geireut darüber, daß die Arbeiter etwas von mir lesen sollen. Und ich kann doch auch das Geld so gut gebrauchen. Aber ich darf den Abdruck nicht mehr gestatten.“ „Aber weshalb denn nicht?“ Hören Sie, ich will es Ihnen erzählen. Aber so lange ich lebe, dürfen Sie nicht darüber sprechen und vor allem nichts darüber schreiben.“ „Aber selbstverständlich.“ „Bitte, es bedarf keiner Versicherung. Ich weiß: Sie werden es nicht tun. Vor ein paar Tagen bekam ich eine Vorladung zum Garnisonkommandanten von Altona. „Baron Villencron“, sagte er in barockem Ton, „wie kommen Sie dazu, für sozialdemokratische Blätter Artikel militärischen Inhalts zu schreiben?“ „Ich habe nie militärische Artikel geschrieben, auch nie Artikel für sozialdemokratische Blätter.“ „Was“, schreit der Kommandant, „Sie, ein königlich preussischer Offizier, wozu zu leugnen, wo die Artikel mir hier vorliegen?“ „Aber ich bitte sehr, Herr Kommandant, mir die Artikel zu zeigen.“ „Es war der Abdruck im „Echo“ aus meinen „Adjutantenritten“. Es heißt nichts, daß ich meinem Vorgesetzten und Richter nachzuweisen suchte, der vermeintliche Artikel sei eine Novelle, die vor vielen Jahren entstanden und in Blättern und im Buch schon längst abgedruckt worden wäre und die das „Echo“ nun nur noch gedruckt hätte. „Novelle oder Artikel ist erlitten“, war die Antwort. „Sie dürfen nichts in sozialdemokratischen Blättern veröffentlichen. Sonst wird Ihnen der Ehrensold entzogen, den Sie aus der Schatzkammer Ihrer Majestät erhalten.“ Dies Ged aber kann ich nicht entbehren. Es ist eine lumpige Summe, und der Kaiser zahlt es nicht einmal aus seiner Schatzkammer. Aber ich brauche es zum Leben. Sie werden das verstehen und mir mein Wort zurückgeben.“ — Des war die Bestimmung der Republik und Nationalität im wissenschaftlichen Zeitalter! Dieselbe Sippenhaftigkeit zerteilt und greift heute über Veremittlung und Gewissenszwang, wenn Behörden der deutschen Republik es wagen, ihnen wegen hochverrätherischer, monarchischer und ähnlicher Rundgebungen auf die Pfoten zu klopfen.

Episteländerung. Statt des Vollets „Der Janbergeiger“ werden heute in der Staatsoper „Bajazzo“ und die Vollets „Amoretten“ und „Sopha-Ball“ gegeben.

Die sozialistische Fünfländerkonferenz.

Die französischen Kommunisten gegen Beteiligung.

Die vom Moskauer Exekutivkomitee neuerdings ausgegebene Parole der Bildung einer „Einheitsfront des Proletariats“ ist sofort von den sozialdemokratischen Massen in Deutschland als das aufgefaßt worden, was sie ist: ein fauler Zauber, der der total banterotten kommunistischen Bewegung in Europa, namentlich in Deutschland, zu neuem Leben verhelfen soll. Die A.P.D.-Zentrale hat diese Rettungsboje sofort aufgegriffen. Auch hat die „Rote Fahne“ die Nachricht der Einberufung einer sozialistischen Fünfländerkonferenz, zu der auch die kommunistischen Parteien eingeladen wurden, mit einer Wärme aufgegriffen, die nur geeignet war, unsere grundsätzlichen Bedenken gegen diese Hinzuziehung zu bekräftigen.

Die Coerlein-Zentrale hatte eben darin eine unverhoffte Möglichkeit erblickt, ihr bei den eigenen Parteigenossen vollständig geschwundenes Ansehen wieder dadurch zu heben, daß sie von den großen proletarischen Parteien Europas ansehend als ernst zu nehmender Verhandlungspartner anerkannt werden sollte. Der Artikel der „Roten Fahne“ klang, wenn auch vorbehaltlich der erhofften Zustimmung Moskaus, in einer geradezu freudigen Annahme der Einladung aus.

Anders bei den französischen Kommunisten. Diese hatten sich im ersten Jahre ihrer selbständigen Existenz nur dadurch halten können, daß sie die sozialistischen Führer mit den unflätigsten Redensarten belegten, und noch auf ihrem Marceller Parteitag lehnten sie feierlich jede künftige Zusammenarbeit mit den „Dissidenten“, mit den „Agenten der Bourgeoisie“ Louquet und Renaud ab. Die Moskauer Parole der „Einheitsfront“ kam ihnen daher höchst überraschend und ungelegen. Hätten sie nun, ähnlich den deutschen Kommunisten, die Einladung zur Fünfländerkonferenz beifällig aufgenommen, dann wären sie vor ihren eigenen Anhängern tödlich blamiert gewesen, zumal diese Einladung gerade vom Vorstand der französischen Sozialistenpartei ausgeht.

Daher lehnte sich die französische Partei respektvollst gegen die neue Moskauer „Einheitsfront“-parole auf. Mit Ausnahme einer Minderheit von unbedingten Moskautreuen — und das sind merkwürdigerweise gerade die Radikalen — sprachen sich auf einer besonders zu diesem Zweck am Sonntag einberufenen Konferenz der kommunistischen Bezirkssekretäre Frankreichs die allermeisten Delegierten gegen die Einheitsfront aus.

Und was die Fünfländerkonferenz anbelangt, so ist Klipp und klar ausgesprochen worden, daß die französische Kommunistenpartei sich daran nicht beteiligen wird. Der Generalsekretär der Partei, Frossard, erklärte in seiner Rede:

„Bei dieser Gelegenheit lege ich Wert darauf, Ihnen mitzuteilen, — und ich spreche dabei im Namen sämtlicher Mitglieder des Parteivorstandes —, daß wir an der Konferenz der Internationale 2½ nicht teilnehmen werden. Und wenn die Partei uns den Auftrag erteilen sollte, uns daran zu beteiligen, so würden wir einem anderen Parteivorstand die Ausführung dieses Auftrages überlassen.“

Diese kategorische Ablehnung, die noch durch eine feierliche Rücktrittsandrohung unterstrichen wurde, ist erfolgt, obwohl Frossard, wie aus einer weiteren Bemerkung von ihm hervorgeht, darüber unterrichtet war, daß die deutschen Kommunisten die Einladung annehmen werden.

Damit sind die Erfolgsaussichten der Fünfländerkonferenz wesentlich erhöht. Sie würden wahrscheinlich noch größer sein, wenn auch die deutschen Kommunisten, durch das französische Beispiel beeinflusst, auf eine Beteiligung verzichteten würden.

Der Branntweinmonopolausschuh hat die Abfindungsparagrafen für Abfindungsbrennereien unter Wiederherstellung der Regierungsparagrafen auf zwei Hektoliter festgelegt.

Der Litauer Kant. Neugeborene „Edelleute“ haben zum ersten das Bedürfnis, ihre Feudalität durch Gründung einer Ahnengalerie nachzuweisen. Sie lassen sich von phantastischen und vorurteilsvollen Künstlern eine Anzahl Porträts im Kostüm früherer Zeiten anfertigen und schmücken damit die Wände ihres „Ahnensaals“. Ein ähnliches Verfahren scheinen einige der durch die Weisheit der Entente-Diplomatie neu geschaffenen Staaten einschlagen zu wollen, die eine erhebliche nationale Kultur nicht besitzen, aber doch gern zu den alten Kulturstaaten zählen möchten. Sie bemühen sich, große Männer anderer Nationen für sich zu reklamieren. So hat die litauische Universität und die litauische Zeitschrift „Logos“ jetzt ein Preisauschreiben für eine Abhandlung veröffentlicht, deren Thema lautet: „Kants Verhältnis zum Litauertum“ und die, entsprechend den strengsten Forderungen wissenschaftlicher Kritik, den Nachweis führen soll, daß der große Königsberger Philosoph Kant ein Litauer gewesen sei. „Vor zwei Monaten“, heißt es in dem Preisauschreiben, „brachte die Tageszeitung Lietuvos eine Nachricht, eine 75 Jahre alte Dame habe bei der Gesellschaft zur Verschönerung Litauens um die Erlaubnis nachgesucht, in Kaunas vor der Garnisonkirche dem „Immanuel Kant, dem Weltphilosophen litauischer Herkunft“ ein Denkmal zu setzen. Unsere nächsten westlichen Nachbarn inbess, die Kant als einen Mann ihrer Nation rühmen, erwähnen nirgends sein Litauertum, ja sie haben sich mehrheitlich nie etwas davon träumen lassen.“ Der Preis für die beste Abhandlung beträgt 10 000 R. Es wäre billiger und einfacher gewesen, wenn man die großen Deutschen früherer Jahrhunderte gleich durch den Versailles Vertrag den einzelnen neu gegründeten „Randstaaten“ zugeteilt hätte.

Schmetterlinge als Damenschmuck. Der neueste Haarschmuck der besseren Damenwelt besteht, wie die bürgerliche Presse zu melden sich beeilt, in Schmetterlingen, die nach einem besonderen Verfahren präpariert und auf Gold- oder Silberplatten befestigt werden. Da die bisher beliebten Kostüms aus valentinstarken Vändern stammen und unerschwinglich teuer geworden sind, so ist es erklärlich, daß die deutsche Damenwelt in diesen ersten Zeiten ihre Zuflucht zu der einheimischen Fauna nimmt. Aber wenn es schon Ansetzeln sein müssen, weshalb greift man dann nicht zu der in die Ferne, vornehmlich Perlenglanz schimmernden Fauna? Sie hat der liebe Gott recht eigentlich für das Haar geschaffen und sie würde dort auch unpräpariert, in lebendem Zustande, gedeihen und ihrer Trägerin eine pitante Pierde sein.

Die Albertina bleibt in Wien. Im Gegensatz zu der auch hier kurz wiedergegebenen Rev. Forter Entlassungsmeldung, daß die berühmte Wiener Handschriftensammlung als Privatbesitzum des ehemaligen Erzherrzog Friedrich ins Ausland verbracht worden sollte, wird aus Wien festgestellt, daß davon keine Rede sein kann. Die Albertina ist Staatseigentum, und der Erzherrzog Friedrich kann nur über die von ihm privat erworbenen Kunstwerke verfügen.

Wunder des Willens im Kino und Tisla. Im Rahmen dieses Falls, den in Gemeinschaft mit der Kulturabteilung der We die Grundbesitzverhältnisse veranlaßt, findet am Freitag ein Vortrag über die Grechhaken-Kawen im Weltverkehr“ und Die Eisen-Grubindustrie“ im Langen- und Hohen-Quart, Lustenr. 68/69 (Beginn 8 Uhr), statt.

Die Leistungen der Reichsbahn.

Der Reichstag hielt gestern eine kurze Sitzung ab, in der Reichsverkehrsminister Gröner auf deutsch-nationale Interpellation über den Wagenmangel bei der Reichseisenbahn ausführte: Der Übergang der Eisenbahn auf das Reich hatte keinen Einfluß auf die Organisation der Wagenabfertigung. Den Deutschen Wagenverband haben wir bereits seit 1911. Im Herbst 1921 haben wir eine große Verkehrswelle gehabt, die zeitweise 60 Proz. Wagen mehr verlangte als im Vorjahr. Der Marktsturz und seine Folgen, die Betriebsbeeinträchtigung und die

panikartige Eindeckung der Bevölkerung mit Waren und Nahrungsmitteln für den Winter stellten große Anforderungen an den Verkehr. 1920 stieg die Wagenabfertigung von 3,2 Millionen im März bis auf 3,86 Millionen im Oktober. Gegenüber 1919 war die Bestellung um 500 000 Wagen gestiegen. Im Oktober 1921 stieg die Wagenabfertigung auf 4,11 Millionen. Das ist die höchste Ziffer seit der Kriegszeit. Im November sank die Ziffer, blieb aber immer noch 7,9 Proz. über der Zahl von 1920. Im Dezember dagegen stieg der Ausfall gegenüber dem Vorjahr auf 32—33 Proz. Die

schlechte Kartoffelernte im Westen hat eine größere Umlaufzeit der Wagen, die aus dem Osten kamen, nötig gemacht. Trotz aller Schwierigkeiten stieg die Wagenabfertigung auch im Dezember 1921, wenn auch diese Leistung mit dem Verkehrsbedarf nicht Schritt halten konnte. Das stichweise Einlegen der Transportanforderungen ist nicht immer sofort auszuführen. Wir müssen wieder zu der Vorbereitung zwischen Industriebetrieben und der Eisenbahn kommen, 1919 und 1920 wurde eine beträchtliche Anzahl von Güterwagen neu geschaffen; die Zahl der neuen Güterwagen wird im laufenden Wirtschaftsjahr auf 70 000 steigen. Der Reparaturstand der Güterwagen ist heute beinahe so günstig als vor dem Krieg. Der Reparaturstand der Lokomotiven steht noch immer recht ungünstig. Es müssen 25 000 Tonnen Bunker wieder eingebaut werden; denn während des Krieges sind 50 000 Tonnen Bunker herausgerissen worden. Da der Rheinwasserstand gestiegen ist, ist mit einer

Erleichterung der Kohlennot zu rechnen. In Mitteldeutschland wurden im Januar an mehreren Tagen über 10 000 Bunker Braunkohlen verladen, ein Rekord, der bisher noch nicht erreicht wurde. Für Düngemittel wurden im Januar 26 537 Wagen mehr gestellt als im Januar des Vorjahres. Die Mehrabfertigung an Wagen für Düngemittel seit Oktober beträgt 88 000.

In der Besprechung der Interpellation sagt Abg. Quast (D. Sp.): Die Ziffern des Ministers befriedigen nicht. Im letzten Monat wurde in Hamburg nur ein Drittel der angeforderten Wagen gestellt. Die Eisenbahn hat zur Gütersperre gegriffen, um sich zu helfen. Das bedeutet aber nichts anderes als Bankrottklärung.

Abg. ten Hompel (Str.): Die Eisenbahn muß sich eine produktivere Arbeitsweise anschaffen. Statt der Verkehr, dann muß auch am Sonntag gearbeitet werden. Die Sommermonate müssen für bestimmte Transporte mehr ausgenutzt werden. Bei Neuanschaffungen darf nicht gespart werden. Das Verkehrsweisen, das Kennzeichen der Wirtschaft, darf nicht versagen.

Die Besprechung wird abgebrochen; die Vorschläge des Bildungsausschusses auf bessere Berücksichtigung der kulturellen Interessen (Schulbesuch) bei der Festlegung der Eisenbahntarife werden angenommen.

Donnerstag 3 Uhr: Erklärung der Reichsregierung. — Schluß nach 3 Uhr.

Kampf in der Metallindustrie!

Zwischen dem Metallkartell und dem Verband Berliner Metallindustrieller kam es infolge des Vergleichsvorschlages des Schlichtungsausschusses beim Reichsarbeitsministerium am Dienstag zu neuen Verhandlungen. Ulrich vom Metallarbeiterverband berichtete gestern darüber in einer sehr stark belebten Versammlung aller Funktionäre. Die Unternehmer lehnten den Passus 2 des Vergleichsvorschlages des Schlichtungsausschusses ab, welcher den Arbeitgebern empfiehlt, auch für den Monat Januar Stundenzulagen zu gewähren. Nach einer Sonderberatung machten die Unternehmer für den Februar folgenden Vorschlag:

Alle Arbeiter über 18 Jahre erhalten eine Stundenzulage von 75 Pfennig. Die sozialen Stundenzulagen für die Verheirateten werden (für die Frau und jedes Kind) von 1 R. auf 1,25 R. erhöht. Die männlichen und weiblichen Jugendlichen von 14 bis 15 Jahren erhalten Stundenzulagen von 30 Pf. und die von 15 bis 18 Jahren solche von 40 Pf. Die weiblichen Arbeiter nach B III des Tarifs erhalten eine Stundenzulage von 50 Pf. — Die Akkordarbeiter und Akkordarbeiterinnen erhalten während der Zeit des Umrechnens, die nach 4 Wochen beendet sein soll, einen Zuschlag zum Akkord.

Die Unternehmer erklärten, daß es eine Nachzahlung nicht gibt. Ein Redner beantragte, auf jede Diskussion zu verzichten, weil das die einzig richtige Antwort auf das Vorgehen der Unternehmer sei. Der Antrag wurde gegen eine Stimme angenommen und damit zugleich der Vorschlag der Unternehmer abgelehnt.

Ulrich sagte dann: In Voraussicht der Ablehnung des Verhandlungsergebnisses hat das Metallkartell bereits mit dem Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses beim Reichsarbeitsministerium die Andauerung einer nochmaligen Sitzung des Schlichtungsausschusses zum Freitag vereinbart. Am Sonntagvormittag 10 Uhr wird in der Böhmerbrennerei in einer neuen Funktionärerversammlung darüber berichtet werden und die Abstimmung erfolgen. Wenn wir nach nochmaliger Verhandlung am Sonntag zur Abstimmung schreiben, dann sind die stützenden Bedingungen aller in Betracht kommenden 23 Organisationen erfüllt. Die Versammlung erklärte sich gegen 2 Stimmen mit dem Vorschlag und dem Vorgehen des Metallkartells einverstanden.

Ulrich führte noch aus: In den Tagen bis zur einheitlichen Entscheidung haben die Kollegen Disziplin zu wahren und sich so zu verhalten, wie es organisierten Arbeitern zukommt. Nur in der Geschlossenheit liegt die Kraft.

Maslow verhaftet.

Am Sonntag vormittag haben Beamte der Berliner politischen Polizei den Führer der moskauischen Berliner Kommunisten radikalsten Richtung, Schriftsteller Maslow, sowie den angeblich während der Münchener Rätezeit hervorgetretenen Kommunisten Wladimir Tschisch festgenommen. Beide befanden sich im Besitz gefälschter Pässe und anderer Ausweispapiere. Maslow hatte den Namen Dr. Theodor Fied angenommen, Tschisch den Namen Robert Langert. Sie werden sich wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten haben. Tschisch soll nach Erledigung dieses Verfahrens nach München gebracht werden, da er von der dortigen Staatsanwaltschaft seit dem Jahre 1920 strafrechtlich wegen Hochverrats und Beteiligung am Mord verurteilt ist.

Dieser Tschisch, der bayerischen Justiz neue Opfer zuführen, ist um so bedauerlicher, als es der bayerischen Polizei und Staatsanwaltschaft noch immer nicht gelungen ist, die Mörder von Gareis und die Geheimbündler, die an Erzbergers Ermordung beteiligt waren, dem Richter zu überliefern.

Der Anschlag Pyromonts. Der waldische Landtag hat den Staatsvertrag über die Abtretung des Kreises Pyromont an Preußen in der ersten Lesung genehmigt. Zwischen der ersten und der zweiten Lesung wird jedoch eine Kommission nochmals mit Preußen verhandeln.

Für die Minderbesehteten.

Der Beamten-Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit der von der Reichsregierung in der Plenarsitzung des Reichstags am 21. Januar abgegebenen Erklärung zur Beamtenbesoldung. Die Abg. Vender (SPD) und Brunnig (USPD) traten dafür ein, daß die unteren Besoldungsgruppen besser berücksichtigt werden. Bis zur Durchführung dieser Reform soll in den besonders teuren Orten auf der Grundlage der für die Eisenbahner in Betracht kommenden Hebersteuerungswürde ein Ausgleich gesucht werden; auch sollen die für die Eisenbahner festgelegten Hebersteuerungswürde den Arbeitern der übrigen Reichsverwaltungen zugewendet werden. Nach der Aussprache zu urteilen, scheint im Ausschusse eine Mehrheit für die Hebertragung der den Eisenbahner gewährten Hebersteuerungswürde auf die Beamten vorhanden zu sein. Eine Abstimmung erfolgte nicht. Die Beratung wird am Donnerstag fortgesetzt.

Der Streit um Wilna.

Litauen gegen ein Kompromiß mit Polen.

Romno, 25. Januar. (Litauische Telegr.-Agentur.) Die litauische Regierung hat die Entschliessung des Völkerbundes vom 13. Januar beantwortet, in der eine weitere Behandlung des litauisch-polnischen Streitfalles abgelehnt wird. Die litauische Regierung will diplomatische und konsularische Beziehungen mit Polen aufnehmen, sobald die litauisch-polnischen Beziehungen auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung der Unabhängigkeit und Souveränität beider Staaten ruhen. Die litauische Regierung stimmt der neuen Demarkationslinie nicht zu und bittet, nach Abberufung der Kontrollkommission einen Kommissar zuzulassen. Die Anordnungen des Völkerbundes zum Schutze der Minderheiten will die litauische Regierung annehmen.

Wirtschaft

Die Wirtschaftlichkeit des südlichen Ruhrbergbaus.

Der Reichssohlenrat teilt mit: Durch die Ausschussverhandlungen im preussischen Landtag über den Entwurf eines Gesetzes über die Vereinigung von Längen- und Geviertfeldern im Oberbergamtsbezirk Dortmund ist die öffentliche Aufmerksamkeit in den letzten Tagen auf gewisse Hindernisse gelenkt worden, die bisher dem gemeinwirtschaftlich vorteilhaftesten Abbau der südlichen Ruhrkohlenbergwerke entgegenstanden. Der vom Reichssohlenrat (Sachverständigenausschuß für Kohlenbergbau) gerade herausgegebene Bericht einer von ihm zur Prüfung dieser Frage eingesetzten Kommission vom Dezember 1921 kommt daher im rechten Augenblick.

Bekanntlich sind in dem südlich etwa der Linie Duisburg—Essen—Dortmund gelegenen Teil des Ruhrgebietes, in dem die Fläze von ihrer tiefen Lage im Norden allmählich zutage steigen, die Abbaurechte von den Zeiten der Geltung der alten Bergordnungen her stark zersplittert. Sie sind teils in Form von Längenfeldern (d. h. Feldern, die nicht an der Tagesoberfläche abgemessen, sondern durch die natürlichen, nicht von vornherein übersehbaren Grenzen der Lagerstätte bestimmt werden), teils in Form von an der Tagesoberfläche unrichtigen Geviertfeldern in nach heutigem Verhältnissen unzureichender Größe verliehen worden. Die Abbaurechte strecken sich teilweise nur auf bestimmte Fläze, so daß Längen- und Geviertfelder in getrenntem Besitz dort in verschiedenen Höhen über- und durcheinander greifen. Diese Unzulänglichkeiten sollen in kurzer Frist auf dem Wege der Zusammenlegung der Längen- und Geviertfelder unter angemessener Entschädigung der Besitzer hinderlicher Abbauverhältnisse durch das neue Gesetz beseitigt werden, das im Einverständnis mit dem Reichssohlenrat entworfen ist und bereits die Zustimmung des Preussischen Staatsrats erhalten hat.

Aus dem Gutachten der vom Reichssohlenrat eingesetzten Kommission geht hervor, daß das zur Beratung stehende Gesetz manche wirtschaftlichen Vorteile und in einigen Fällen die Möglichkeit einer Zusammenlegung unwirtschaftlicher Kleinbetriebe zu gemeinwirtschaftlich besserer Ausnutzung mit sich bringen wird. Allerdings dürften weitere Vereinigungen noch nicht in Betracht stehend oder stillgelegter Felder kaum noch in Frage kommen. Das Bestehen der vielen Kleinbergwerksbetriebe im südlichen Ruhrbezirk ist nämlich vornehmlich durch die besonderen Verhältnisse der dortigen Gegend bedingt. Insbesondere leidet der Bergbau dort unter recht erheblichen Wasserzuleitungen. Die Fläze sind im allgemeinen wenig mächtig, wodurch geringere Arbeiterdurchschnittsleistung und teurer Betrieb entsteht. Es handelt sich ganz vorwiegend um Lagerkohle (nicht oder nur wenig verfestigungsfähige Kohle) in einer noch anstehenden Gesamtmenge von etwa 800 Millionen Tonnen (gegenüber 63,5 Milliarden Tonnen im Gesamtgebiet der rechtsrheinisch-westfälischen Steinkohlenablagung bis 1200 Meter Tiefe).

Das zur Beratung stehende Gesetz wird also den rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau keineswegs auf eine wesentliche andere Grundlage stellen. Es wird aber immerhin eine willkommene bergwirtschaftliche Regelung schaffen in einem Gebiet, das noch auf längere Zeit abbauwürdig und die Heimstätte einer bodenständigen Arbeiterschaft ist, aus der gut gelehrte Hauer auch für den übrigen Bergbau hervorgehen, an denen großer Mangel herrscht.

Sprunghafte Steigerung des Marktkurses in Moskau.

Nach den letzten amtlichen Notierungen der Staatsbank ist der Kurs für die Reichsmark auf 1200 Rubel erhöht worden. Für das englische Pfund werden 850 000, für den Dollar 200 000 Rubel gezahlt. Im freien Verkehr hat sich eine sprunghafte Steigerung des Kurses der Reichsmark durchgesetzt, die bis zu 3000 Rubel für eine Reichsmark geht. Diese Steigerung geht zum Teil auf Gerüchte zurück, daß die Hindernisse, welche die Entente der deutschen wirtschaftlichen Betätigung in Rußland in den Weg legt, im Schwanden begriffen seien. Nach einer kurzen Spanne des Stillstandes in der Erhöhung der Lebensmittelpreise in Moskau hat die allgemeine Steigerung wieder mit Macht eingesetzt und betrug am 9. Januar für die meisten Produkte 25 bis 62 Proz. der Preise der Vorwoche. Ein Pfund (= 400 Gramm) Stäudchen kostete 130 000 Rubel, Streuzucker 100 000, Roggenbrot 9200, Weizenbrot 32 500, Rindfleisch 29 000, Butter 110 000, Kartoffeln 2200, Sauerkraut 4500 Rubel. Salz ist in geringen Mengen zu 10 000 Rubeln das Pfund zu haben. Im Vergleich zu Anfang Dezember sind die Preise fast durchgehend auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Vermehrung der Börsentage. Während zurzeit in Berlin nur viermal wöchentlich Börsennotierungen stattfinden, finden vom 1. Februar 1922 ab wöchentlich außer Sonntags Börsenveranstaltungen der Abrechnung Wertpapierbörsen statt. Ausländische Zahlungsmittel (Devisen und Noten) werden täglich notiert.

Goldwährung der russische Staatsbahntarife. Der Rat der Volkswirtschaftler hat beschlossen, vom 1. Februar ab die Perionenttarife auf der Eisenbahn in Vorkriegsrubeln festzusetzen und zwar in Höhe von fünfzig Prozent der Tarife, die im Juni 1917 in Geltung waren; die Gütertarife ebenso auf 50 Proz. der Höhe vom Januar 1921. Die Handelskammer des Nordwestgebietes hat beschlossen, die Kommission für die Preisregulierung beim Petersburger Volkswirtschaftsrat aufzulösen und anzuordnen, daß alle Geschäfte in Goldwährung abgeschlossen werden. Außerdem will man die Zwangsregistrierung aller abgeschlossenen Geschäfte einführen.

Die guten Ergebnisse der Schulspeisung.

Wie die Republik für die Hungeropfer der „großen Zeit“ sorgt.

Die verheerenden Wirkungen der Kriegsjahre auf die Gesundheit der heranwachsenden Generation sind bei weitem noch nicht übermunden.

Die Opfer der Kohlruhenzeit.

Ein Besuch in einer Volksschule zeigt uns erschreckende Wendebilder vom körperlichen Zustande der heutigen Schulschüler.

Schularztspflege und Schulspeisungen

Sind dafür einige der nächstliegenden Mittel. Durch frühzeitiges Erkennen einer im Anzuge befindlichen Krankheit und vorbeugenden Wirken soll das junge Leben vor frühem Siechtum bewahrt werden.

Die Schulspeisung ein — Wirtschaftsbarmeter.

Die Beteiligung der Kinder an den Schulspeisungen ist weitverbreitet, in den ärmeren Stadtvierteln stärker, in den sogenannten wohlhabenderen schwächer.

Das bessere Quäker-Essen.

Barmend geht's dabei zu. Aus dem Schulhof, in den Souterrainräumen steht das kleine Volk mit den Bechern herum, schlürft und schmeckt.

Errichtung der Küchen, Transport, Verwaltung muß die Gemeinde tragen. Das Essen ist nahrhafter, unter Beigabe von viel kondensierter Milch.

In der Schulküche.

Wir beschäftigen eine für die Zubereitung der Quäker Speisen hergerichtete Küche eines städtischen Bezirks. In zehn großen Kesseln, die je 600 Liter fassen, brodelt Rüböl in Milch.

Der kleine vierjährige Berner sitzt mit der Mutter am Mittagstisch. Schon will die Gedankenlose zulangem, als ihr Jung-Berner nach gerade rechtsseitig in die Arme fällt.

Der Straßenbahn-Sonntagsbetrieb.

Die bürgerliche Presse hat sich verschiedentlich in den letzten Tagen damit beschäftigt, daß der Betrieb der Straßenbahn an den Sonntagen und Wochenfeiertagen unrentabel sei.

tagen allein auf die Lohnzuschläge zurückzuführen sei, muß aber entschieden entgegengetreten werden. Der Straßenbahnverkehr weist an Sonn- und Feiertagen infolge Wegfalls des größten Teils des Berufsverkehrs eine um circa 30 Proz. geringere Frequenz auf.

Es muß auch versucht werden, den Verkehr an Sonn- und Feiertagen noch mehr den Bedürfnissen des Ausflugs- und Erholungsverkehrs anzupassen.

Das Dessauer Theater niedergebrannt.

Tod einer Kammerfängerin in den Flammen.

Das frühere Herzogliche Hoftheater, jetzige Friedrichstheater in Dessau, ist am gestrigen Mittwoch vollständig niedergebrannt.

Das Theater wurde im Jahre 1798 zum erstenmal erbaut und brannte im Jahre 1855 ab. Das jetzt durch Feuer vernichtete Theatergebäude, dessen Säulenhalle sich in der Kavalleriestrasse erhob und das 1200 Personen faßte, wurde im Jahre 1856 neu eröffnet.

In späterer Abendstunde wird weiter gemeldet: Die Leiche der Frau Herling wurde in dem ausgebrannten Theater in fast völlig verkohltem Zustande auf einer Treppe liegend aufgefunden.

Die Verwallung der Groß-Berliner Gassen. Der städtische Verwaltungsrat für Gassen und Schabrit trat im Stadthaus unter dem Vorsitz des Stadtrats Schünung zu seiner ersten Sitzung nach der Neubildung der städtischen Verwaltungskomitees zusammen.

Der Versuch der bürgerlichen Presse, es so darzustellen, als ob die Unrentabilität des Straßenbahnbetriebs an Sonn- und Feiertagen allein auf die Lohnzuschläge zurückzuführen sei, muß aber entschieden entgegengetreten werden.

Eine seltsame Nacht.

Roman in vier Stunden von Laurids Bruun.

Hjarmer, dessen Gedanken — trotz der anscheinenden Aufmerksamkeit für die Anwesenden — beständig die Ausgabe umkreisten, die so plötzlich durch den Mord an ihn herangetreten war, trodnete sich den Mund mit der Serviette und fragte:

„Wann nehmen Sie an, Doktor, daß der Mord geschehen ist?“

„So um zehn herum.“

Hjarmer sah zu seiner Frau hin:

„War die Uhr nicht ungefähr halb zehn, als ich von hier fuhr?“

„Ja!“ Anders war gerade mit der Abendzeltung aus der Stadt gekommen, als er Bescheid zum Vorspannen bekam.

Der Doktor wandte sich auf dem Stuhl um. „Der Mörder hat ihn von einem Hinterhalt aus getroffen — wahrscheinlich vom Springengebüsch dicht daneben. Der Tod ist augenblicklich eingetreten.“

Frau Helwig richtete sich schauernd auf.

„Das ist entsetzlich!“ sagte sie.

Berner hatte schweigend im Armstuhl zurückgelehnt gesessen und Frau Helwig heimlich angesehen. Jetzt beugte er sich vor und sagte:

„Das sieht wie Rache aus. Der Alte hatte wohl Feinde?“

Hjarmer hob den Feller zurück und sagte referiert:

„Ich weiß es nicht! Ich kann mich ja in meiner Stellung nicht gut über die Sache äußern.“

10.

Fräulein Selma kam aus dem Wohnzimmer.

Hjarmer erhob sich fragend. Es war ein ängstlicher Ausdruck in ihren großen blauen Augen.

Im selben Augenblick wurde sie des Doktors ansichtig.

„Ah, da ist ja der Doktor!“ sagte sie erleichtert und eilte auf ihn zu.

Doktor Sglt erhob sich vom Puff und ging ihr entgegen.

„Ist sie wach?“ fragte er.

Fräulein Selma strich die abschlonde Locke von den Augen fort.

„Ja!“ sagte sie und sah ihn bedenklich an. „Ich habe ihr vor kurzem die Tropfen gegeben.“

Jetzt stand auch Frau Helwig auf und trat heran.

„Und das Fieber?“ fragte sie.

Während Fräulein Selma überlegte, was sie antworten sollte, fragte der Doktor kurz, fast rauh:

„Ist das Kind heiler?“

„Ich weiß nicht recht!“ sagte sie schließend. „Aber ihr wird das Kind schwer.“

„Also Atemnot!“

Doktor Sglt knöpfte seinen Rock zu und zog die Schultern hoch.

„Ich komme, Fräulein!“

Indem er an Hjarmer vorbeiging, sah dieser ihn so ängstlich mit seinen bleichen, nervösen Augen an, daß er ihm auf die Schulter klopfte und sagte:

„Nur ruhig Blut, Hjarmer! — Bedenken Sie, daß Sie den Arzt im Hause haben!“

Es läutete an der Haustür.

Frau Helwig sah nervös zur Tür.

„Wer mag das nun wieder sein?“

„Die Neuzugehen, Liebste!“ beiläufig Hjarmer sich sie zu beruhigen, indem er zur Tür ging.

„Ich gehe schon!“ sagte Fräulein Selma und lief an ihm vorbei durchs Kontor.

Hjarmer wandte sich hastig zu Doktor Sglt um und ergriff dessen Hand.

„Wir verlassen uns fest auf Sie, Doktor!“

„Das ist recht!“

„Es ist doch keine Gefahr vorhanden?“ fragte Frau Helwig und sah ihn forschend an.

Doktor Sglt wickelte ihrem Blick aus und suchte die Schultern.

„Für uns arme Menschen,“ sagte er mit seiner ernsten Stimme, „die wir den Instinkt vergeudet haben, ist stets Gefahr vorhanden.“

Der Amtsvorsteher sah ihn bei diesen verbissenen Worten ängstlich an:

„Was meinen Sie damit, Doktor?“

„Das ist doch klar genug, Hjarmer!“ Der Doktor wickelte

seinem Blick aus. „Es ist Gefahr vorhanden für Sie — und für Ihre Frau und für Ihr Kind — und für uns alle.“

Frau Helwig wurde ärgerlich über seine Antwort.

„So hören Sie doch auf mit Ihrem Philosophieren!“ sagte sie und wandte sich von ihm ab.

„Philosophieren?“ Der Doktor sah milde mit seinen kleinen, scharfen Augen zu ihr hin. „Sehen Sie doch nur den alten Hilse an! Heute mittag noch griesgrämig und galleleidend, wie immer, und jetzt so tot und fromm wie ein Hering! Und Sie fragen, ob Gefahr vorhanden ist!“

Fräulein Selma kam zurück.

„Der Arrestorsteher und Schuchmann Peterfen sind da,“ sagte sie. „Sie warten im Kontor.“

Der Amtsvorsteher atmete tief auf und knöpfte seinen Rock zu.

„Ja, dann müssen wir also an die Arbeit!“

„Kannst du nicht warten, bis der Doktor oben gewesen ist?“ fragte Frau Helwig.

„Liebste — Hjarmer lähelte müde — „die Pflicht geht vor. Man erwartet mich ja.“

Indem er gehen wollte, fragte Hilse, der sah, wie Frau Helwigs Augenlider zitterten:

„Büchsen Sie, daß ich zugegen sein soll, Herr Amtsvorsteher?“

„Sie, Herr Hilse?“ Hjarmer überlegte einen Augenblick. „Nein, danke! Es handelt sich ja nur um die vorgeschriebene Besichtigung.“

Dann fiel ihm plötzlich etwas ein, und er ging zu Frau Helwig hin.

„Liebste, ein Wort!“

Er sah sie am Arm und zog sie mit sich zum Kamin.

„Wir müssen ihn bitten, unser Gast zu sein!“

Frau Helwig fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen flieg.

„Herrn Hilse?“ sagte sie und sah fort.

„Er erwartet es — sonst wäre er schon anangem!“

„Ja, das hätte er richtiger tun müssen!“ sagte sie mit Entschiedenheit.

„Ich kann sehr gut begreifen, daß er unvernünftig mit dem Ermordeten allein in dem großen Hause sein möchte!“

Frau Helwig suchte klopfenden Herzens einen Ausweg.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Kassenfestzug wird in Groß-Berlin am Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. März stattfinden. Die Verpflichtung zur Auslegung des Giftes soll auf die Gartenanlagen, die Bauhallen und Friedhöfe sowie auf die einzelnen Gartengrundstücke, die keine Laube haben, ausgedehnt werden. Bei den künftigen Desinfektionsanstalten werden demnächst Beratungsstellen eingerichtet werden, wo man erfahren kann, in welcher Weise das Gift am zweckmäßigsten auszulegen ist.

Sozialistische Bildungsschule Groß-Berlin. Heute abend 7 Uhr Vortragreihe „Wirtschaftsprobleme der Gegenwart“ (Dr. Bendiner), Coblenzerschule, Belgier Str. 48/50, und Freitag abend 7 Uhr „Entwicklungsgeschichte des Sozialismus“ (Dorlik), Schulhaus, Auguststr. 68, „Sozialistische Arbeiterbewegung“ (Dr. Schütte), Flughafen des Vorgangs, Conradsstr. Ecke Heilenstraße, „Wirtschaftsprobleme der Gegenwart“ (Dr.

Bendiner), Wilmersdorf, Hindenburg-Oberstadt, am Hauptbahnhof, „Sozialistische Kommunalpolitik“ (Dr. Borchardt), Lokal von Stommes, Steglitz-Edenstraße, Stephanstr. 1.

Regierungsbildungsanstalt Groß-Berlin. Heute abend 6 Uhr im Saal des Regimentsmusikschiffes, Lindenstr. 3, 2. Hof 4 Tr., Sitzung des engeren Ausschusses mit dem künstlerischen Beirat. Wichtige Tagesordnung: — Das tänzerische Marionettentheater des Regiments spielt am Sonnabend, den 25. d. M., in der Aula der Gemeindefabrik, 3. nachm. von 4—6 Uhr „Der Prinz von Oranien“ und die lustige Tragödie vom Dr. Faust“ und abends von 7—9 Uhr „Das Puppenpiel vom Dr. Faust“ Karten an der Kasse.

Wetterbericht bis Freitag mittag. Trocken und im Osten überwiegend heiter, im Westen zeitweise etwas stärker bewölkt, langsame Abnahme der Stärke bei mäßigen östlichen bis südöstlichen Winden.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Donnerstag, den 26. Januar.

Berein Junger Kaufleute von Berlin. Abends 8 Uhr, in der Aula der Handelschule, Spandauer Str. 1, hält Professor Dr. Ludwig J. Borchardt, Berlin, einen Vortragsabend über „Licht und Finsternis im Meer“. Eintritt für Mitglieder kostenlos. Eintrittskarten sind im Vereinsbureau, SO. 19, Beuthstr. 20, erhältlich.

Deutsche Gartenbau-Gesellschaft. Abends 6 Uhr im Saal 6 der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, Invalidenstr. 42, 1905. Monatsversammlung. Vortrag des Gartenbauinspektors Heidemann über „Pflanzenerfahrungen im Gartenbau“ mit Lichtbildern. Gäste willkommen.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. — 25. März 1922. Abends 8 Uhr im Restaurant Ester, Köpenicker Str. 70, Generalversammlung.

Freitag, den 27. Januar.

Internationaler Bund aller Kriegsgeser, Ortsgruppe Lichtberg. Abends 7 Uhr Generalversammlung in der Schulaula Postau, Köpenickerstr.

Billige Preise für vornehme Winterkleidung

Schlüpfer, Raglans und Ulster	800 ⁰⁰	Gehrock-Anzüge	250 ⁰⁰	Burschen-Anzüge	250 ⁰⁰
aus erstklassigen Fabrikaten in wundervoll besten und dunklen Farbenstellungen. M. 1200, 1500, 1200, 1000	775 ⁰⁰	Smoking-Anzüge	150 ⁰⁰	Knaben-Anzüge	150 ⁰⁰
Winter-Paletots	285 ⁰⁰	Frack-Anzüge	110 ⁰⁰	Herren-Hemden	39 ⁰⁰
Ulster	260 ⁰⁰	Cutaway u. Weste	250 ⁰⁰	Herren-Unterhosen	28 ⁰⁰
Knaben- u. Jünglings-Schlüpfer	575 ⁰⁰	Winter-Joppen	110 ⁰⁰	Herren-Westen	35 ⁰⁰
Engl. Offiziersmäntel	250 ⁰⁰	Herren-Litewken	350 ⁰⁰	Dieselben in besserer Ausführung mit Aermeln	35 ⁰⁰
Amerikan. Mäntel	450 ⁰⁰	Pelzjoppen	400 ⁰⁰	Herren-Unterhosen	4 ⁰⁰
Gummimäntel	350 ⁰⁰	Fahrpelze	70 ⁰⁰	Herren-Socken	5 ⁷⁵
Bozener Mäntel	450 ⁰⁰	Hosen	285 ⁰⁰	Strümpfe	56 ⁰⁰
Jackett-Anzüge	800 ⁰⁰	Jünglings-Anzüge	450 ⁰⁰	Damen-Schlupfhosen	42 ⁰⁰
Jackett-Anzüge	390 ⁰⁰	Einsegnungs-Anzüge		Schals	
Winter-Anzüge	600 ⁰⁰				
Sport-Anzüge					

Geh- und Sportpelze

BAER SOHN

Berlin nur Chausseestraße 29-30

Der Versand nach außerhalb erfolgt in der Reihenfolge der eingehenden Aufträge

Beste Uhr
Metalluhr Horvath
Bermaltungsbüro
Berlin
Den Metalluhren
zur Nachricht, daß
unser Kolleg
Berta Kubsch
Schiller Str. 68
am 21. d. Mts. ge-
storben ist.
Die Beerdigung fin-
det am Donnerstag,
den 26. Jan., nach
Mittag, von der Beiden-
straße des Genuß-
Richters in Reu-
ten, Hermannstraße,
aus statt.
Ferner nach unser
Kolleg, der Bier-
zeugmacher
Fritz Nobbe
Rauertstraße 29
am 21. Januar.
Die Einäscherung
findet am Freitag,
den 27. Januar, nach-
mittags 9 Uhr, im
Reinigungsamt Berlin,
Grenzstraße, statt.
Ehre ihrem Andenken!
Herrn Bestattung
erwartet.
Die Bestattung.

Basel kverh. Berl. n. SPD.
Schöneberg,
77. Wst. 4. Bez.
Im Alterheim Buch
verhört unter Ge-
nossin
Karl Wasserkamp
Eure salman Andenken!
Die Beerdigung
findet am Donnerstag,
den 26. Jan., nachmittags
11¹⁵ Uhr, auf dem
Kahleisdorf Friedhof in
Buch statt.
Abfahrt Steinfur
Bahnhof 10.40 Uhr.
Um rege Betheil-
igung bitten
1/17
Der Vdt. - Vorstand.
Lungenfranke
trinkt Apothekerin Sch-
manns Cungenheiter.
Seit Jahrzehnt, beim Haus-
mittel, in neuer Zeit von
erst nach Autorität, er-
st, in warm empfohlen, wird,
munderb. Basill. (Schw.)
Kusmi, Eppel, Geracht,
Pflanz. d. d. d. 1. d. d.
21. 7. 50. in d. d. d. d.
12. 12. 12. in der Stadt-
Grenzstraße 47 u.
Grenzstr. 47 u. 48.

Verhütet Großfeuer!



Nur planmäßige und ausreichende Feuerschutzanlagen, dauernd sachgemäß instandgehalten, erfüllen ihren Zweck.

Die „Iffa“ prüft und liefert alle Feuerschutz- u. Sicherheits-einrichtungen. Sie ist Treuhänder in allen Fragen der Vorbeugung und Abwehr der Feuersgefahr.

Lassen Sie Ihre Feuerschutzanlagen und Sicherheits-einrichtungen dauernd durch die „Iffa“ überwachen. Lassen Sie Ihr Personal durch die „Iffa“ belehren, wie es sich bei Ausbruch eines Brandes verhalten soll. Wenden Sie sich bei Beschaffung von Feuerlöschgeräten aller Art an die

„Iffa“ Aktiengesellschaft
Institut für Feuerverhütung, Feuerschutzanlagen und Ausrüstung
Berlin W 8, Wilhelmstr. 69b
Telefon: Zentrum 543, 549 Drahtanschrift: Ignifia, Berlin



D. R. G. M.

Allen voran

beim Einkauf von

Brillanten, Platin Gold- u. Silber-Bruch

Uhren, Zahngehäusen, Ketten, Münzen
die führende Firma
Juwelier **H. Wiese**
Artilleriestraße 30
5 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße
u. Passauer Str. 12
(Ecke Augsburger Straße)
1 Minute v. Wittenbergpl. — Bahnhof Zoo
unmittelbar Nähe Kadewe
handelsrechtlich eingetragen.
Telephon Norden 1033.

NDL

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Salonschiff „Größt“
Swinemünde-Zoppot-Danzig

Jeden Montag ab Swinemünde
jeden Donnerstag ab Danzig
(Anschluß Elbe zwischen
Swinemünde und Berlin)

Keine Paß- und Zollerschwerisse
Inhaber von Schiffsrückfahrkarten
genießen Paßvereinfachungen
Bl ligster Reiseweg
Bettplätze und Liegestühle an Bord
Auskunft erteilen
alle Reisebüros und Eisenbahnfahr-
kartenausgaben, die Abteilung See-
bäderdienst des Norddeutschen Lloyd
Bremen, Bahnhofstr. 35, sowie in
Berlin: Norddeutscher Lloyd,
K. Jüdenb. Unter den Linden 1
(Hotel Adlon); P. Montanus, Invaliden-
straße 93, und alle Vertretungen des
Mittel-europäischen Reisebüros (MER)
Aenderungen vorbehalten

Soeben erschienen!

Clara Zetkin und Henri Walecki Dem Reformismus entgegen

Inhalt: Reden auf dem Parteitag der Sozialistischen Partei Italiens in Mailand mit einer Einleitung über die Ergebnisse des Parteitages. Erklärung der Delegation des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale — 72 Seiten
Preis: Mk. 6.—, Organisationsausgabe: Mk. 4.50

Zu beziehen durch:
Verlag Carl Heym Nachf. Louis Cahnley, Hamburg
alle Buchhandlungen und Anzeigerstellen der KPD.

**Ankauf
Juwelen**
Margral & Co.
Kanonierstr. 9.

Inserate
im
Vorwärts
verbürgen
Erfolg

**GOLD-
Silber-
Platin-
kauf**
Gotzkowskyst. 13

**Krause
Pianos**
zur
Miete
Ansbacher Str. 1,
Ecke Kurfürststr.

Die höchstzahlende Stelle der führenden Firmen!

Brillanten

Perlen, Juwelen jeder Art, Platin, Gold, Silber-
(Bruch u. Gegenstände), goldene Uhren, Ketten, Ringe,
Münzensammlungen, insbes. große Objekte, sofortige
bare Auszahlung ohne Rücksicht der Höhe. Verlust
entfallen Sie stets, wenn Sie nicht zu uns kommen!
Pflandscheine lösen ein und zahlen den Wert zu.

„Berliner Juwelen-Verwertungsstelle“
1. Spezialgeschäft für den Ankauf großer Objekte
Laden part. Lützowstr. 92 Laden part.
im Haus vor der Potsdamer Straße, neben der Konditorei
Geöffnet von 8-7 Uhr

Deutsche Teigwaren Maccaroni Eiernudeln Ein Volks-Nahrungsmittel

Wohlschmeckend und von hohem Nährwert. — Ueberall zu haben.

Großvertrieb durch Vereinigte Deutsche Teigwaren-Fabriken G. m. b. H. in Mannheim

Weisskohl ..Pfund 2⁰⁰
Möhren Pfund 1³⁰
Kohlrüben Pfund 50⁰⁰
Blutorangen Stück von 1⁰⁰
Mandarinen Pfund 11⁵⁰
Zitronen Stück 90⁰⁰
Hasen Stück 75⁰⁰
Hirschfleisch ..Pfund von 9⁵⁰
Kaninchen geteilt, Pfund 6⁰⁰
Auszugmehl ..Pfd 6⁷⁵
Tafelreis Pfund 6⁷⁵
Weizengriess ..Pfund 6⁷⁵
Weizenflocken Paket 5⁵⁰
Graupen Pfund 5⁵⁰
Bakobst Pfund 11⁰⁰
Gebr. Gerste Pfd. 6⁰⁰
Kaffee -Erst-Mischung, 16% Bohnen... Pfund 8⁵⁰
Gebr. Kaffee ..Pfund 42⁰⁰

Leipziger Strasse Alexanderplatz
Frisches Fleisch
Schweine -Schinken und 20⁰⁰
Kalbskamm Pfund 15⁰⁰
Kalbskeulen Pfund 16⁰⁰
Gehacktes Pfund 14⁰⁰
Schmorfleisch Pfund 16⁰⁰
Hammelfleisch gefr. 10⁰⁰

Harz.Käse Pfd. 13⁵⁰
Spitzkäse Stück 2²⁵
Faustkäse Pfund 13⁰⁰
Landkäse Stück 4⁷⁵
Camembert Schachtel 5⁹⁰
Goudakäse Pfund 21⁰⁰
Rotwurst ..Pfund 18⁰⁰
Landleberwurst ..Pfund 18⁵⁰
Jagdwurst Pfund 24⁰⁰
Margarine Pfd. 22⁰⁰
Kirsch-Konfitüre Glas 12⁰⁰
Gem. Marmelade Pfd. 6⁵⁰
Pflaumenmus... Pfund 7⁵⁰
Apfelmus..... 2-Pfund-Dose 6⁷⁵
Pflaumen 2-Pfund-Dose 9⁵⁰
Lengfisch kopflos, im Glas, Pfd. 7⁵⁰
Seelachs kopflos, im Glas, Pfd. 7⁵⁰
Sprossen Pfund 12⁰⁰

Versuchen Sie bitte unsere **Qualitäts-Weine!** Preise ohne Flasche 20% Weinsteuerszuschlag Vergütung 10% FL 2,60 M.
Weinbrand-Verschchnitt 29⁰⁰ 1/2 Flasche 56⁰⁰
Deutscher Weinbrand 32⁵⁰ 1/2 Flasche 62⁵⁰
1920er St. Johanner-Steinberg 17⁵⁰ 1/2 Flasche
1917er Dürkheimer-Feuerberg 165⁰⁰ 10 Flaschen
1920er Merteser-Rosenberg 165⁰⁰ 10 Flaschen
Henriot-Weinbrand 1/2 Flasche 35⁰⁰ 1/2 Flasche 67⁵⁰
Brauns-Auslese 1/2 Flasche 42⁵⁰ 1/2 Flasche 78⁵⁰
Diverse Punsch-Extrakte in Qualität, hochveredelt: 40⁰⁰ 45⁰⁰ 52⁵⁰ 75⁰⁰ bis 98⁰⁰

Theater, Lichtspiele usw.
Opernhaus Balzelli
Schauspielhaus Peer Gynt
Deutsches Theater Tartuff, Scapino
Kammerspiele Anatol
Gr. Schauspielh. Orpheus in der Unterwelt
Königgrätz. Str. Die Fahrt
Komödienhaus Karussell
Maria Orska Joh. Riemann
Berliner Theater Prinzessin Olala
Emmy Sturm Das Detektivmännchen
Mignon Friedr.-Wilhelms-Th.
Barbier v. Sevilla Intimes Theater
Reigen Lustspielhaus
Der Werwolf Metropol-Theater
Dr. Strakosky Neues Operetten-Th.
Königin d. Nacht Neues Operettenhaus
Annette Neues Volkstheater
Die Wildente Schiller-Th. Charlitz
Ein Wintermärchen Schlosspark-Th. Stoglitz
Die Herren von... Theater am Holländischp.
Die Ehe im Kreise Theater des Westens
Der Tanz ins Glück Th. d. Kommandant Str.
Der Dorfsänger Wallner-Theater
Die Spitzköpfigen Wallner-Theater

Volkstheater König Lear
Residenz-Theat Das weite Land
Kleines Theater Haben Sie nichts zu verzollen?
Trianon-Theat. Eiga
Theater d. Ostens Verlorenes Glück

Casino-Theater Der Weg z. Glück
FOLIES CAPRICE
D. Liebeskanapee
WINTERTHEATRE
Admirals-Palast
Theater d. Ostens

Russ.-Deutsch. Theater Der blaue Vogel
TAUENTZIELEN
Wien-Berlin
METROPOL

CIRCUS BUSCH
Elektro-Sänger
Neue Haut
Hagenbeck

Reichshallen-Theater
Stettiner Sängerkörpers
Neue Welt

Neue Welt
Bockbier-Fest
Gr. Schweineschlachten

Komische Die große Revue
Der Herr der Welt

WINTERTHEATRE
Admirals-Palast
Theater d. Ostens

Wien-Berlin
METROPOL

Wien-Berlin
METROPOL

METROPOL

Der weiteste Weg zu mir lohnt sich sehr
Gold Silber Platin Gebisse
Schmucksachen + Münzensammlungen
Richard Herrmann, Wilhelmsstr. 33

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 1.50 M. Das letztgedruckte Wort 3.00 M. (zuletzt 2.00 M.) Stillsuchung und Schließstellenanzeigen das erste Wort stiftgedruckt 1.50 M., jedes weitere Wort 1.- M. - Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte

Verkäufe
Wohnhaus Friedrichstraße 2 (Dahlemer Tor) verkauft
Wohnhaus in Dorotheenstraße 17
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, II. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage

Geschäfte zu kaufen
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage

Arbeitsmarkt
Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Tüchtige Verkäuferinnen
Korsetts
A. Jandorf & Co.

Apollo-Theater
Die Ausstattungs-Varieté
Rund um die Welt!

Verkäufe
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage

Arbeitsmarkt
Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Tüchtige Verkäuferinnen
Korsetts
A. Jandorf & Co.

Apollo-Theater
Die Ausstattungs-Varieté
Rund um die Welt!

Verkäufe
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage

Arbeitsmarkt
Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Tüchtige Verkäuferinnen
Korsetts
A. Jandorf & Co.

Apollo-Theater
Die Ausstattungs-Varieté
Rund um die Welt!

Verkäufe
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage
Wohnhaus in Dorotheenstraße 44, I. Etage

Arbeitsmarkt
Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Spitzendreher
Rundschleifer
Chauffeur für Lastkraftwagen

Tüchtige Verkäuferinnen
Korsetts
A. Jandorf & Co.